

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Germanistisches Institut
Abteilung Sprachwissenschaften
Hindenburgplatz 34
48143 Münster

Erfahrungsbericht über das Praktikum als Sprachassistentin am Tianhua College der Shanghai
Normal University vom 21.02.2012 bis zum 10.07.2012

Yvonne Edith Beyer
yvonnebeyer@gmx.de

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Organisatorisches	1
2.1 Flug und Visum	1
2.2 Weitere Vorbereitungen	2
3. Das Arbeitsumfeld	3
3.1 Das Tianhua College	3
3.2 Die Deutschabteilung	4
4. Der Unterricht	4
4.1 Erwartungen und Vorbereitung	4
4.2 Durchführung	5
4.2.1 Der Konversationskurs 2011	6
4.2.2 Der Konversationskurs 2010	10
4.2.3 Der Schreibkurs 2010	14
4.3 Reflexion und Evaluation	18
5. Fazit	20
Anhang	xxi
Anhang 1: Aufgabenblatt 1 im Konversationskurs 2011	xxi
Anhang 2: Aufgabenblatt aus dem Konversationskurs des Jahrgangs 2010	xxii
Anhang 3: Aufgabenblatt 2 aus dem Schreibkurs des Jahrgangs 2010	xxiii
Anhang 4: Aufgabenblatt 3 aus dem Schreibkurs des Jahrgangs 2010	xxiv

1. Einleitung

Das knapp fünfmonatige Praktikum als Sprachassistentin am Tianhua College der Shanghai Normal University stand im Rahmen einer Kooperation zwischen der Deutschabteilung dieser privaten Hochschule und dem Germanistischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Als erste Praktikantin aus Münster ging Lydia Lohmann im Wintersemester 2011/12 an das Tianhua College. An dieser Stelle sei gerade für nachfolgende Interessierte auf ihren äußerst lesenswerten und detaillierten Praktikumsbericht verwiesen, der viele Punkte näher ausführt, die hier nicht alle im Einzelnen wiederholt werden können und sollen, und zudem in didaktischer Hinsicht aufgrund ihres Lehramtsstudiums sicherlich weitaus fundiertere Analysen bietet als der hier vorliegende Erfahrungsbericht.

2. Organisatorisches

2.1 Flug und Visum

Nach dem Auswahlverfahren in Münster und der Bestätigung der chinesischen Hochschule erhielt ich zunächst eine offizielle Einladung der Deutschabteilung des Tianhua College, womit der Kontakt zu der Dekanin Teng Wei und meiner Kollegin Bao Fang begann. Lydia Lohmann hatte mir zuvor per E-Mail schon zahlreiche Informationen und Hinweise übermittelt. Für die Beantragung des F-Visums für die Dauer von 30 oder 60 Tagen,¹ das an PraktikantInnen vergeben wird, war neben der schriftlichen Einladung und einem gültigen Reisepass auch die Angabe der Dauer des geplanten Aufenthaltes nötig, sodass ich nach Bekanntgabe der Semestertermine bereits vor der Bewerbung um das Visum Hin- und Rückflug buchte. Für die Beschaffung des Visums nach der Flugbuchung habe ich eine der zahlreichen Visumagenturen beauftragt (eben diese mit dem Namen „1a China Visum“ existiert mittlerweile allerdings nicht mehr), die Gesamtkosten für das Visum und alle Portogebühren betrugen dabei etwa 60 Euro. Da hierfür außerdem die Angabe einer Auslandsrankenversicherung nötig war, habe ich diese ebenfalls zuvor abgeschlossen. Viele Krankenkassen bieten einen Tarif an, der auf den Tag genau berechnet wird und für knappe 5 Monate in meinem Fall etwa 120 Euro kostete. Wichtig ist, eine Versicherung zu wählen, bei der auch berufliche Unfälle abgedeckt sind, da vom Tianhua College aus kein Versicherungsschutz besteht (nähere bzw. ergänzende Hinweise zu diesem Punkt finden sich ebenfalls in Lydia Lohmanns Bericht). Für die Beantwortung mancher der Fragen auf den Fragebögen für die Visumsbeschaffung habe ich die Hilfe meiner Kollegin Bao Fang in Anspruch genommen, die durch meine Vorgängerin bereits Erfahrung mit dem Prozedere hatte und mir per E-Mail alle nötigen Informationen vermittelt hat. Das Visum kann frühestens 50 Tage vor der

¹ Es ist auf jeden Fall zu empfehlen, bei der gewünschten Dauer 60 Tage anzugeben, da sich die Formalitäten, die sich zur Verlängerung des Visums in China auf die Gesamtdauer von 180 Tagen ergeben, durchaus länger als 30 Tage hinziehen können.

geplanten Abreise beantragt werden, in meinem Fall dauerte die Bearbeitung inklusive der Postwege ca. 10 Tage (ohne die Auswahl des Expressversands).

Zu der Verlängerung des Visums und der Registrierung bei der örtlichen Polizeistelle sind mehrere Behördengänge nötig, bei denen mich stets eine Kollegin begleitet und die nötigen Formulare besorgt und ausgefüllt hat. Im Gegensatz zu Lydia Lohmann musste ich allerdings zur Verlängerung des Visums keine Gesundheitsprüfung in China ablegen und auch diesbezüglich keinerlei Nachweise aus Deutschland erbringen. Laut damaligem Informationsstand (die Regeln ändern sich beizeiten) ist eine solche Prozedur nur bei Ausländern nötig, die länger als 180 Tage in China bleiben möchten, was bei mir eben nicht zutraf.

2.2 Weitere Vorbereitungen

In diesem Unterkapitel soll kurz auf meine Vorbereitung auf meinen Aufenthalt als Sprachassistentin in China eingegangen werden, wobei lediglich meine persönliche Situation zu Grunde gelegt wird und die Ausführungen natürlich nicht als Voraussetzungen oder Ähnliches begriffen werden sollen.

Da ich vor meinem Aufenthalt in Shanghai über keine Erfahrung im Unterrichten von Deutsch als Fremdsprache verfügte, las ich die Praktikumsberichte anderer Praktikantinnen, die an der Universität in Xi'an unterrichtet hatten, und hospitierte einige Stunden im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht am Sprachenzentrum der Universität Münster, um durch die Beobachtung des Unterrichts einige praktische Hinweise zur Planung und Umsetzung des Unterrichts, dem Umgang mit erwachsenen Lernenden und der eigenen Präsentation als Lehrkraft zu erhalten. Meiner Ansicht nach hat sich dies durchaus als hilfreich erwiesen, ebenso wie die Lektüre von Lehrplänen des Unterrichts deutscher Praktikantinnen an chinesischen Universitäten.

Im Wintersemester 2010/11 hatte ich einen Chinesischkurs am Sprachenzentrum der Universität Münster belegt und abgeschlossen, allerdings nicht als gezielte Vorbereitung auf einen Aufenthalt in China. Vor Reiseantritt habe ich zudem versucht, durch einen Selbstlernkurs einige praxisrelevante Vokabeln aufzufrischen oder neu zu lernen, was sich insgesamt in manchen Situationen vor Ort durchaus als sehr nützlich erwies. Allerdings soll hier nicht der Eindruck entstehen, dass Chinesischkenntnisse für das Praktikum nötig seien: Auf dem Campus kommt man mit Deutsch- und Englischkenntnissen und der Übersetzungshilfe der KollegInnen und StudentInnen gut aus. Allerdings hatte ich den Eindruck, durch gelegentliche interessierte Fragen zu chinesischen Übersetzungen oder Schreibweisen (besonders von Feiertagen, Essen, Verwandtschaftsbezeichnungen oder Bräuchen) innerhalb und auch außerhalb des Unterrichts eine positive Atmosphäre des gegenseitigen und eher gleichberechtigten Austausches schaffen zu können, sodass sich auch äußerst geringe Chinesischkenntnisse neben dem praktischen Nutzen meines Erachtens auch dafür lohnen, eingehendes interkulturelles Interesse zu signalisieren.

Bezüglich der interkulturellen Unterschiede habe ich mich in Gesprächen mit ehemaligen Praktikantinnen und mit ChinesInnen sowie durch die Lektüre populärer Reiseführer oder Informationsbücher über China vorbereitet. Auch das empfand ich vor Ort durchaus als lohnenswert, da ich in manchen Situationen die Hintergründe des Verhaltens meines Gegenübers so aus den in den Büchern geschilderten Situationen ableiten und damit besser einschätzen konnte.

3. Das Arbeitsumfeld

3.1 Das Tianhua College

Da in Lydia Lohmanns Bericht ein sehr ausführliches Kapitel zu diesem Thema vorhanden ist, sollen hier nur die für die weiteren Ausführungen relevantesten und aktuellsten Informationen noch einmal knapp präsentiert werden.

Das Tianhua College ist eine private Non-Profit-Hochschule, die in Kooperation der Shanghai Normal University mit privaten Investoren im Jahr 2005 gegründet wurde. Die Studiengebühren sind mit etwa 20.000 RMB pro Studienjahr im chinesischen Vergleich sehr hoch, die Studenten des College haben in der chinesischen Hochschulaufnahmeprüfung nicht so gut abgeschnitten haben, um die angeseheneren und auch preiswerteren Hochschulen zu besuchen. Somit findet eine gewisse soziale Selektion der Studenten nach dem Einkommen der Eltern statt, dennoch gibt es hier meiner Einschätzung nach große Unterschiede. Die Mehrheit der Studierenden kommt aus Shanghai selbst und manche von ihnen scheinen relativ wohlhabende Eltern zu haben, es gibt jedoch auch einige StudentInnen aus anderen Provinzen, von denen sich manche die Fahrt nach Hause nur in den Semesterferien leisten können und zudem neben dem Studium jobben. Es gibt auch einige Stipendien des College selbst, diese werden jedoch regelmäßig in Abhängigkeit von der Leistung der StudentInnen neu vergeben und decken die Gesamtkosten keineswegs vollständig ab.

Zur Lage des College muss bemerkt werden, dass sich der Campus im Nordwesten der Stadt ziemlich weit entfernt vom Stadtzentrum befindet. Zum People's Square benötigt man ungefähr eine Stunde, wobei die genaue Fahrtzeit davon abhängt, ob vor dem College gerade Taxen warten oder wann der Bus kommt, für den es keinen Fahrplan gibt. Auch die U-Bahn fährt zwar regelmäßig, genaue Abfahrtszeiten gibt es hier jedoch auch nicht einzusehen.² Zwischen etwa 22h abends und 5.30h morgens fahren jedoch keine U-Bahnen, sodass sich in diesem Zeitraum ein Problem ergibt, wenn man dann zurück zum Campus fahren möchte. Vor der Uni sowie an der nächstgelegenen U-Bahn-Station (West Jiading bzw. auf Chinesisch Jiading xi) warten immer auch Fahrer von „Schwarztaxen“, mit denen ich jedoch nur in Begleitung mehrerer Kolleginnen gefahren bin. Sie sind zwar sehr günstig, jedoch eben nicht offiziell registriert und fahren teilweise holprige Nebenstraßen in atemberaubenden Tempo oder machen andere Umwege für andere Fahrgäste.

² Es gibt allerdings einen auf Chinesisch verfügbaren U-Bahn-Fahrplan im Internet.

3.2 Die Deutschabteilung

Zur Zeit meines Praktikums wurden dort insgesamt 62 Studierende, die auf zwei Jahrgänge verteilt waren (Jahrgang 2010: 32 StudentInnen, Jahrgang 2011: 30 StudentInnen), von vier chinesischen LehrerInnen und mir selbst unterrichtet. Darüber hinaus gibt es eine Sekretärin, die ein wenig Deutsch und sehr gut Englisch spricht, sodass die Kooperation auch ohne Chinesischkenntnisse problemlos abzuwickeln ist. Die Abteilung verfügt über ein recht geräumiges Büro, in dem ich einen eigenen Arbeitsplatz und am Ende auch einen eigenen Computer zur Verfügung hatte. Während meines Aufenthaltes wurde ebenfalls ein Tisch mit einigen Stühlen in das Abteilungsbüro gestellt, der gut für Besprechungen mit StudentInnen genutzt werden kann, den Studierenden jedoch während ihrer Unterrichtspausen auch für Gruppen- oder Einzelarbeiten zur Verfügung steht.

4. Der Unterricht

Insgesamt umfasste mein Unterrichtspensum 12 Semesterwochenstunden, die sich auf drei verschiedene Kurse aufteilten: Im ersten Studienjahr unterrichtete ich Konversation, im zweiten Studienjahr gab ich neben dem Konversationsunterricht auch einen Schreibkurs. Alle drei Kurse wurden in jeweils zwei Gruppen aufgeteilt, sodass jede von ihnen aus durchschnittlich 15 bis 16 Studierenden bestand.

In den folgenden Unterkapiteln sollen nun meine Vorbereitung und Erwartungen mit der tatsächlichen Durchführung des Unterrichts kontrastiert und anschließend reflektiert werden.

4.1 Erwartungen und Vorbereitung

In den Gesprächen mit Lydia Lohmann und durch den Austausch mit meinen zukünftigen Kolleginnen hatte ich schon im Vorfeld erfahren, dass es für die Konversationskurse und den Schreibkurs, deren Leitung mir oblag, keine Lehrbücher gab, deren Programm abgearbeitet werden musste. Zudem wusste ich, dass ich mit der Unterrichtsgestaltung in den Konversationskursen relativ freie Hand bezüglich der Themen- und Materialienwahl sowie der methodischen Durchführung hatte. Vor der Abreise sammelte ich einige Ideen zu möglichen Themen für Dialoge und Rollenspiele in den Konversationskursen und scannte einige Materialien aus der an Lerner gerichtete Zeitschrift „Deutsch perfekt“ sowie aus Büchern mit Gedichten und Cartoons von Lorient und Heinz Erhardt, die ich jedoch aufgrund ihres zu hohen sprachlichen Niveaus und dem in Shanghai umgeänderten Unterrichtsplans letzten Endes nicht verwendet habe. Für den Schreibkurs hingegen war als Unterrichtsziel die Vorbereitung auf die in China landesweit durchgeführte sogenannte PGG-Prüfung („Prüfung Grundstudium Germanistik“) festgelegt, die alle Germanistik-StudentInnen in China nach dem vierten Fachsemester absolvieren müssen. Da für die StudentInnen von dem Bestehen dieser Prüfung die Möglichkeit abhängt, das Studium mit dem offiziellen Bachelor-Titel abschließen zu

können, ist sie sehr gefürchtet und die Vorbereitung auf die verschiedenen Aufgabentypen nimmt im gesamten vierten Studiensemester in allen Kursen sowie im selbstständigen Lernen den mit Abstand höchsten Stellenwert ein. Dementsprechend wurden mir auch bereits vor Semesterbeginn die Textsorten mitgeteilt, die für eben diese PGG-Prüfung im Schreibeil beherrscht werden müssen. Aufgrund der unterschiedlichen Bezeichnungskonventionen waren Nachfragen meinerseits nötig, die von meinen erfahrenen Kollegen geduldig beantwortet wurden (so gibt es beispielsweise im chinesischen DaF-Bereich offenbar einen definitorisch festgelegten Unterschied zwischen *Textzusammenfassung* und *Inhaltsangabe*, wie er meines Wissens im deutschsprachigen Raum nicht üblich ist).

Bezüglich der mündlichen Mitarbeit war ich durch die Gespräche mit Lydia Lohmann und die Praktikumsberichte von ihr sowie anderen Praktikantinnen, die bereits an chinesischen Hochschulen unterrichtet haben, auf eine im Vergleich zu Deutschland durchschnittlich größere Passivität und eine hohe Hemmschwelle, sich freiwillig am Unterricht zu beteiligen, eingestellt. Da mir die Lehrpläne der Konversationskurse meiner Vorgängerin zur Verfügung standen, deren TeilnehmerInnen ich ebenfalls in Konversation unterrichten sollte, und ich in diesem Zusammenhang vom Kollegium darum gebeten wurde, möglichst andere Themen mit etwas anderen Methoden im Unterricht zu behandeln, hatte ich also durchaus eine gewisse, wenn auch äußerst flexibel und frei gestaltbare Rahmensetzung für meine eigene Unterrichtskonzeption. Vor Semesterbeginn wurde ich dann darum gebeten, zwecks interner Absprachen mit meinen KollegInnen, die andere Kurse (etwa Leseverstehen, Hörverstehen etc.) in denselben Jahrgängen unterrichteten, meine provisorischen Lehrpläne mit einer ungefähren Themen- und Methodenplanung zur Verfügung zu stellen. Ich schätzte jedoch sicherlich auch aufgrund meiner mangelnden Erfahrung als DaF-Lehrerin das Niveau der StudentInnen teilweise erheblich zu hoch und auch zu homogen ein, sodass diese ersten Ideen und Skizzen im Laufe des Semesters erheblich modifiziert und der neu gewonnenen Unterrichtserfahrung und den Reflexionen der StudentInnen angepasst wurden. Aus eben diesem Grund sollen sie hier in ihrer ursprünglichen Form auch nicht angeführt werden.

4.2 Durchführung

Dieses Unterkapitel behandelt alle drei von mir durchgeführten Kurse sukzessive und folgendermaßen: Zunächst verschafft zu jedem Kurs eine aus Platzgründen verkürzte Form der Lehrpläne einen Gesamtüberblick über die Inhalte und Methoden. Im Anschluss an diese Tabellen erfolgen einige ergänzende Kommentare zum Kursverlauf im Ganzen. Für den als letztes dargestellten Schreibkurs erfolgt dies ausführlicher, da Lydia Lohmann diesen Kurs nicht unterrichtet hat.

Eine eigene Reflexion und einige Hinweise aus der Rückmeldung der StudentInnen aus der von mir im Kurs durchgeführten Evaluation und durch mündliche Kommentare erfolgt im nächsten Unterkapitel (4.3).

4.2.1 Der Konversationskurs 2011

Der Konversationskurs des Jahrganges von 2011, deren TeilnehmerInnen also zu Beginn des Semesters seit einem halben bis dreiviertel Jahr Deutsch am College gelernt haben, war folgendermaßen aufgebaut:

Woche	Stundenthema/Inhalte	Hausaufgaben
1: 9. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Gegenseitiges Kennenlernen mit Vorstellen und längerem Fragenstellen (dazu Vorgabe von Fragen) - wichtige Vokabeln für den Kurs - längeres Erklären der Hausaufgaben 	Stichpunkte zu folgender Frage: Was wisst ihr über Deutschland und woher wisst ihr das?
2: 10. KW	<ul style="list-style-type: none"> - mündliche Präsentation der Hausaufgaben, der Reihe nach (alle kommen dran) - Ausspracheübung: Text reihum vorlesen („Hans im Glück“, mit zwischenzeitlichen Zusammenfassungen und Erklärungen auch auf Englisch) 	Keine Hausaufgabe
3: 11. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Übung des Hörverstehens: Vorspielen eines deutschen Liedes und Ausfüllen eines Lückentextes (Tim Bendzko „Nur noch kurz die Welt retten“, siehe Anhang 1) - Gruppenarbeit zu dem Inhalt des Textes und gemeinsame Besprechung am Ende 	Welche Musik hörst du gerne? Welche Bands oder Sänger gefallen dir besonders gut? Welches ist dein Lieblingslied und warum?
4: 12. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Besprechung der Hausaufgabe - Wortfeld Musik und Redemittel: über den eigenen Geschmack reden, Meinungen formulieren und nach der Meinung anderer fragen, Hörersignale (PPP) - Partnerarbeit: eine Unterhaltung über Musik üben, Fragen stellen, Meinungen austauschen 	Dialoge üben
5: 13. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Präsentation der Dialoge vor der Klasse - Hochzeitsbräuche in Deutschland: PPP - Fragerunde an die Lehrerin zu freien Themen 	Neue Vokabeln lernen
6: 14. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Gruppe A: Fragerunde an die Lehrerin beenden - Gespräche über Erlebnisse führen / Geschichten erzählen; Anlass: Feiertagserlebnisse - Einleitung und Formulierungen: PPP - Beispielerzählung der Lehrerin - Gruppenarbeit : Feiertagserlebnisse erzählen 	Osterprojekt: Was will ich wissen/machen?
7: 15. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Präsentationen der Dialoge aus der letzten Stunde mit Feedback durch die Lehrerin - Vorbereitung der Osterfeier: PPP mit Osterbräuchen und Bildern, Ostergedichte lesen - „Hangman“ zum Vokabellernen 	Keine Hausaufgabe
8: 16. KW	<ul style="list-style-type: none"> - neues Thema: mündliche Einladungen aussprechen - Vorentlastung: Vokabeln und kurze Beispielsätze (PPP) - Gruppenarbeit: Ein Gespräch zwischen Chinesen und 	Keine Hausaufgabe

	Deutschen üben, in denen Essenseinladungen ausgetauscht werden → Rollenspiele	
9: 17. KW	<ul style="list-style-type: none"> - ca. 20 Minuten Vorbereitungszeit - Präsentation der Dialoge und Feedback - kurze schriftliche Evaluation des Kurses - Sammeln von Entscheidungsfragen zum Erraten von Personennamen an der Tafel, Ratespiel: „Was bin ich / Wer bin ich?“ 	Vorbereiten durch Vokabelsuche: Hast du einen Lieblingsfilm? Wie heißt er und was passiert darin?
10: 18. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Hangman mit Vokabeln zu Filmen - PPP mit Vokabeln, Beispiele für Trailer und Vorspann - jeder stellt seinen Lieblingsfilm vor, die anderen stellen Fragen 	Vokabeln lernen
11: 19. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Kurzes Feedback zur Evaluation - PPP weiter besprochen - Dialoge über Filme, sich zum Kino verabreden etc. 	Einüben des Rollenspiels
12: 20. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Vorspielen der Dialoge - detaillierte Bemerkung zur Notenvergabe im Kurs - Thema Lesen: Vorentlastung durch Mindmap, offenes Unterrichtsgespräch zum eigenen Leseverhalten etc. - Trainieren für Prüfungsgespräch durch kurze Einzelgespräche mit der Lehrerin 	Keine Hausaufgabe
13: 21. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Mindmap zum Thema Essen als Vorentlastung - PPP zu deutschem Essen - offenes Gespräch zwischen Studentinnen und Lehrerin über Essensbräuche etc. 	keine
14: 22. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Aufgabe: Was weißt du über kulturelle Unterschiede zwischen Deutschland und China? - Vortragen und Sammeln an der Tafel, offenes Gespräch - Kurzquiz zu Deutschland als Wettbewerb: bekannte Deutsche, Geographie, Sport etc. 	neue Vokabeln wiederholen
15: 23. KW	<ul style="list-style-type: none"> - neues Thema für Dialoge: Sport - Mindmap zur Vorentlastung, Gespräch über die Olympischen Spiele - Zeit zur Vorbereitung der Dialoge über Sport - Vorspielen und intensives Feedback als Vorbereitung für die mündliche Prüfung 	Fragen für die letzte Stunde überlegen
16: 24. KW	Wiederholen der wichtigsten Kursinhalte: besprochene Themen, Hinweise zum Prüfungsverlauf, Vokabelwiederholung	Prüfungsvorbereitung
17: 25. KW	Mündliche Abschlussprüfung	

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich die Annahme, dass sich die StudentInnen zumindest zu Semesterbeginn nicht freiwillig in den Kurs einbringen würden, in vollem Umfang bestätigt hat (das gilt im Übrigen auch für die später beschriebenen Kurse des zweiten Studienjahrgangs). Daher war es anfangs wie erwartet nicht möglich, beispielsweise in einem freien Unterrichtsgespräch ein Mindmap mit bekannten Vokabeln zu erstellen. Außerdem stellte es für mich gerade aufgrund der Tatsache, dass ich noch nie Deutsch als Fremdsprache unterrichtet hatte und mir zudem das Niveau

der StudentInnen nicht bekannt war, eine besondere Schwierigkeit dar, dass normalerweise keine Rückmeldung auf Fragen wie „Kennt ihr das Wort x?“ kam. Schließlich begegnete ich diesen interkulturell bedingten Besonderheiten der Lehrsituation folgendermaßen: In den ersten Stunden ließ ich die StudentInnen zunächst in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit einige Stichpunkte finden, wenn als eine Art Vorentlastung zu einem Thema ein Tafelbild mit bekannten Begriffen erstellt werden sollte. Erst im Anschluss daran musste dann jede Gruppe die Ergebnisse vorstellen, wobei reihum vorgegangen wurde, was die StudentInnen insofern entlastete, als sie sich darauf einstellen konnten, wann sie vor dem Plenum würden sprechen müssen, was für sie eine große Überwindung darstellte. Bei Rückfragen zu der Bekanntheit bestimmter Vokabeln oder Inhalte verabredete ich mit den Studierenden ein einfaches Rückmeldeprinzip durch Nicken oder Kopfschütteln, was im Großen und Ganzen ziemlich gut funktionierte, auch wenn sich natürlich daran nicht alle beteiligten. Im Kursverlauf konnte ich allerdings erfreulicherweise feststellen, dass die mündliche Beteiligung nach und nach immer mehr auf freiwilliger Basis erfolgte und stark zunahm. So hätte ich es anfangs nicht für möglich gehalten, ein Tafelbild mit bekannten Wörtern lediglich auf Zuruf erstellen zu können, am Ende des Semesters war dies jedoch tatsächlich kein Problem mehr. Insbesondere bei Spielen blühten auch ansonsten eher stille StudentInnen teilweise regelrecht auf und riefen die Lösungen (wie laut den Spielregeln gefordert) sofort in den Klassenraum, sobald sie ihnen bekannt und sie an der Reihe waren. Diese erfreuliche Entwicklung einer insgesamt offeneren und entspannteren Arbeitsatmosphäre spiegelte sich im Übrigen auch in anderen Punkten wider: So fiel es den Studierenden zu Beginn äußerst schwer, mich zu duzen, obwohl sie dies von meiner Vorgängerin schon kannten und ich dies explizit in der ersten Stunde thematisiert hatte und sie ebenfalls duzte. In der fünften Unterrichtsstunde entschied ich mich unter anderem deshalb, aber auch zum Einüben von Fragen zu den bisher behandelten und weiteren Themen, zu einer Fragerunde, bei der mir reihum jede/r Teilnehmer/in zwei Fragen stellen musste. Nach einer kurzen Vorbereitungszeit und der Konsultation von Wörterbüchern erwiesen sich die dann formulierten Fragen (z.B.: Kannst du schwimmen/tanzen/Auto fahren? Wovor hast du Angst?) als äußerst kreativ und die StudentInnen hatten sichtbar Spaß und großes Interesse daran, mehr über mich und damit auch die deutsche Kultur im weitesten Sinne erfahren zu können.

Das Einüben und Präsentieren der Dialoge vor der Klasse lief insgesamt von Anfang an relativ reibungslos ab, wobei im Verlauf des Unterrichts meiner Einschätzung nach mehr Selbstvertrauen in der Verwendung eigener Sätze sichtbar wurde und auch das Verlegenheit signalisierende Lachen während des Vorspielens insgesamt abnahm. Bei der Themenwahl für den Kurs und die Dialoge orientierte ich mich zum einen an Lydia Lohmanns Lehrplänen und vermied wie von meinen KollegInnen angeraten zu große Überschneidungen, zum anderen ging ich davon aus, dass sich die meisten StudentInnen, die etwa 18 bis 19 Jahre alt waren, für Themen wie Musik, Filme/Kino, Lesen

und Sport interessieren würden und damit die intrinsische Motivation in den meisten Fällen relativ hoch liegen würde. Zudem erachtete ich die Fähigkeit, die eigene Meinung zu formulieren, ein Thema zu diskutieren und möglichst zu einem handlungsorientierten Konsens zu kommen sowie mit umgangssprachlichen Mitteln Alltagserlebnisse zu erzählen, als besonders wichtig für erste, mit dem Niveau der Studenten mögliche Gespräche mit deutschsprachigen Muttersprachlern. Das Thema Essen hatten sich die Studenten in der Evaluation gewünscht, die ich in der 9. Unterrichtsstunde durchgeführt hatte, daher wurde es mit großer Begeisterung angenommen. Das Thema der Hochzeitsbräuche (5. Unterrichtsstunde) wurde in Absprache mit einer Kollegin behandelt, die in ihrem Schreibkurs das Beispiel Hochzeitseinladungen besprochen hatte und bei den StudentInnen ein großes Interesse für dieses Themenfeld ausgemacht hatte. Bei allen Themen kamen auch immer kulturelle Unterschiede zwischen China und Deutschland zur Sprache, da ich häufig Fragen zu chinesischen Konventionen stellte. Die Studierenden beantworteten solche Fragen mit großem Enthusiasmus, wobei ich ihnen bei schwierigeren Fragestellungen auch erlaubte, zunächst Englisch zu sprechen. Insgesamt kann zu der Verwendung von Englisch in diesem Kurs bemerkt werden, dass sie anfangs aufgrund meiner Nervosität wegen der spärlich ausfallenden Rückmeldungen deutlich häufiger eintrat als am Ende des Kurses, als ich nur noch bei offensichtlichen Verständnisproblemen einzelne Wörter oder wichtige Bemerkungen zur mündlichen Abschlussprüfung ins Englische übersetzte. Als weitere Hilfsmittel verwendete ich zahlreiche Gesten, spielte teilweise einzelne Szenen oder Tätigkeiten vor und bezog die Tafel sehr stark in den Unterricht ein, indem ich viele Wörter anscrieb, aber auch (amateurhafte) Skizzen anfertigte, um bestimmte Dinge zu verdeutlichen. Bei bestimmten Themen wie etwa Essen rechnete ich im Vorhinein mit gewissen Verständigungsproblemen aufgrund vermutlich sowohl im Englischen als auch im Deutschen unbekannten Vokabeln, sodass ich mein visuelles Wörterbuch in dem Unterricht mitbrachte und einzelne Wörter dort nachschlug und (mit vorheriger Ankündigung des Sprachwechsels) zum Vergnügen meiner StudentInnen auf Chinesisch sagte. Teilweise lies ich mir chinesische Begriffe, für die es keine rechte Übersetzung gibt oder sie sehr häufig nicht übersetzt werden (wie etwa die Bezeichnung eines Feiertags oder für bestimmte Feste typische Speisen) in der Umschrift Pinyin buchstabieren. Dies funktionierte aufgrund der großen Begeisterung, mit der die StudentInnen mein Interesse und ihre Rolle als Träger eines relevanten Wissens im Unterricht aufnahmen, auch zu Beginn des Semesters bereits ziemlich gut auf Zuruf und trug zur Klärung von Unterschieden zwischen dem englischen und dem deutschen Alphabet bei (etwa *e* vs. *i* etc.). So herrschte insgesamt in diesem Kurs, verstärkt aber in der zweiten Hälfte des Semesters, eine lockere und doch größtenteils sehr konzentrierte Atmosphäre des sprachlichen und kulturellen Austauschs. Aufgrund der relativ großen Zeitspanne, die ich benötigte, um das Niveau der StudentInnen einigermaßen gut einschätzen zu können, und der Tatsache, dass sich die StudentInnen ebenfalls zunächst an meinen

Unterricht gewöhnen mussten, rückte ich nach einigen Wochen von meinem ursprünglichen Vorhaben ab, auch in diesem Kurs vor der benoteten Abschlussprüfung zwei Teilprüfungen durchzuführen. Stattdessen erfolgte in den letzten beiden Stunden vor der mündlichen Abschlussprüfung eine ausführliche Vorbereitung vor allem auf den Teil der Prüfung, in dem ich den Studierenden Fragen zu den behandelten Kursthemen stellte („Wie heißt dein Lieblingsfilm? Liest du gerne Bücher? Welchen Film hast du zuletzt im Kino gesehen?“ etc.). Für den ersten Teil der Prüfung bereiteten die StudentInnen in Kleingruppen von zwei bis drei TeilnehmerInnen kurze Dialoge zu drei frei wählbaren der behandelten Themengebiete vor. In der Prüfung wurde ein Thema per Los bestimmt und der Dialog präsentiert, was etwa zwei bis drei Minuten in Anspruch nahm. Anschließend sprach ich mit jedem Teilnehmer einzeln noch etwa drei bis vier Minuten. Die Gesamtnote dieses Kurses setze sich schließlich folgendermaßen zusammen: Die mündliche Abschlussprüfung machte 60% aus, während Anwesenheit und Mitarbeit zu jeweils 20% einfließen. Insgesamt kann hierzu festgehalten werden, dass die Noten in diesem Kurs des ersten Jahrganges nicht allzu unterschiedlich ausfielen, da die StudentInnen hier mit wenigen, meist entschuldigenden Ausnahmen fast immer anwesend waren und insgesamt gut mitarbeiteten, wobei es einige Abweichungen nach oben bei einigen äußerst aktiven TeilnehmerInnen gab.

4.2.2 Konversationskurs 2010

Der Kursverlauf für den Konversationskurs des Jahrganges von 2010, dessen TeilnehmerInnen also zu Kursbeginn bereits drei Semester Deutsch gelernt hatten, wird im Folgenden zunächst ebenfalls tabellarisch abgebildet und anschließend erläutert:

Woche	Stundenthema/Inhalte	Hausaufgaben
1: 9. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Gegenseitiges Kennenlernen mit Vorstellen und längerem Fragenstellen - Erste Ankündigungen zum Kursverlauf - Partnerarbeit: Vorschläge und Wünsche zum Unterricht sammeln, Besprechung im Kurs 	Stichpunkte zu folgender Frage machen: Was wisst ihr über Deutschland und woher wisst ihr das?
2: 10. KW	<ul style="list-style-type: none"> - mündliche Präsentation der Hausaufgaben, der Reihe nach (alle kommen dran) - Übung des Hörverstehens: Vorspielen eines deutschen Liedes („Nur noch kurz die Welt retten“, Tim Bendzko); Gespräch, Lückentext, Vokabelklärung 	1) Hat dir das Lied gefallen? Warum (nicht?) 2) Hat der Text vielleicht eine besondere Aussage?
3: 11. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Besprechung der Hausaufgaben - Thema Nationalsozialismus: Mindmap mit Hinarbeiten auf Anne Frank - Kurzfilm zu Anne Frank mit Aufgaben und Diskussion 	Sollten Schüler in Deutschland und auf der ganzen Welt in der Schule den Nationalsozialismus als Thema behandeln? Warum (nicht)?
4: 12. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Durchgehen der Hausaufgaben 	Wie würdest du Deutsche zu

	<ul style="list-style-type: none"> - Powerpoint: Redemittel Meinungen formulieren und austauschen - Partnerarbeit: Dialog vorbereiten; mögliche Themen: s. Hausaufgabe, Bücher, Filme, Musikgeschmack etc. - Beginn der Präsentationen 	einem Essen bei dir zu Hause einladen? Wie gehst du vor? Was kannst du sagen?
5: 13. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Vorspielen der restlichen Gruppen - HA durchgehen: Zusammentragen möglicher Formulierungen an der Tafel - PPP mit weiteren Hinweisen und Beispielen - Gruppenarbeit: Ein Gespräch zwischen zwei Chinesen und zwei Deutschen üben, in denen Essenseinladungen ausgetauscht werden 	- Einüben des Rollenspiels
6: 14. KW	<ul style="list-style-type: none"> - 10 Minuten Vorbereitungszeit - alle Rollenspiele werden vorgetragen, Feedback durch die Lehrerin - Vorbereitung der benoteten Simulation: Stell dir vor, du bist zum Essen bei Deutschen eingeladen. Was tust du, wenn <ul style="list-style-type: none"> a) du schon im Vorhinein weißt, dass der Gastgeber etwas kochen möchte, das dir überhaupt nicht schmeckt, b) du plötzlich krank wirst und doch nicht zu dem Essen hingehen kannst, c) du den Bus verpasst hast und deshalb zu spät kommst? 	- Suche dir ein Problem aus (a,b,c oder ein eigenes) und überlege, wie du in einem telefonischen Gespräch damit umgehst → Simulation in der nächsten Stunde wird benotet!
7: 15. KW	<ul style="list-style-type: none"> - die Lehrerin simuliert die Deutsche bei dem Telefongespräch, alle Studenten sprechen mit ihr (je ca. 2 Minuten) - Vorbereitung der Osterfeier: PPP und Vorschläge zum Basteln/Dekorieren etc. 	Vorbereitung der Osterfeier
8: 16. KW	<ul style="list-style-type: none"> - restliche mündliche Prüfungen - Osterfeier: Gespräch und Nachtrag der PPP - Spiele: Wer bin ich? und Hangman für Vokabeln 	Keine Hausaufgabe
9: 17. KW	<ul style="list-style-type: none"> -restliche mündliche Prüfungen und genereller Hinweis zu Prüfungen - neues Thema: Urlaub, Mindmap als Vorentlastung - Einzelarbeit: Notizen zu Urlaubswünschen - PPP: Redemittel Argumentation/Diskussion - Gruppenarbeit: Leute mit unterschiedlichen Wünschen bereiten eine Diskussion vor. 	Einüben der Diskussion
10: 18. KW	Ausgefallen (Feiertag)	-----
11: 19. KW	<ul style="list-style-type: none"> - Vorstellen der Diskussionen vor der Klasse mit Feedback durch die anderen Studierenden und die Lehrerin - Vokabelquiz zum Thema Urlaub 	Diskutierst du auf gleiche Art und Weise mit deinen Eltern und mit deinen Freunden? Wie diskutierst du mit Lehrern oder deinem Chef?
12: 20. KW	<ul style="list-style-type: none"> - kurze schriftliche Evaluation des Kurses - kurzes Zusammentragen der Hausaufgaben - Vorspielen eines authentischen Dialogs („Ägypten“) 	Welche Filme gefallen dir besonders gut? Wie heißt dein Lieblingsfilm und worum geht es darin?

	- Besprechung des Textes, Klärung v.a. der umgangssprachlichen Formulierungen	
13: 21. KW	- PPP zu Filmen und Kino (Vokabeln) - jeder stellt seinen Lieblingsfilm vor, Nachbar stellt Fragen (abgebrochen wegen mangelnder Vorbereitung) - authentischer Dialogausschnitt zu Filmen („Regisseur“, siehe Anhang 2): ausführliche Besprechung	Lieblingsfilm erneut ausführlich vorbereiten
14: 22. KW	- jeder stellt seinen Lieblingsfilm vor, der Nachbar stellt Fragen (neuer Anlauf) - Thema Lesen/Bücher (Mindmap) - Hinweise zur Prüfungsvorbereitung und Benotung - Einüben von Diskussionen (Themen: Lesen oder Filme)	Einüben der Diskussion→ Diese wird nächste Stunde benotet!
15: 23. KW	- Vorspielen der benoteten Diskussionen - PPP Essen in Deutschland für Vokabeln	Fragen zum Unterricht/zur Prüfung überlegen
16: 24. KW	- Notenbekanntgabe mit ausführlichem Feedback für jede Gruppe - Formalia für die Prüfung - Wiederholung (Einzelgespräche und PPP)	Prüfungsvorbereitung
17: 25. KW	Mündliche Abschlussprüfung	

Wie der Übersichtsplan zeigt, ähneln sich die Themen dieses Kurses und die des zuvor beschriebenen Konversationskurses des ersten Studienjahrganges teilweise, was allerdings nicht darüber hinweg täuschen sollte, dass es überaus große Unterschiede in der Konzeption und Durchführung des Unterrichts in den beiden Jahrgängen gab, die natürlich durch das verschiedene sprachliche Niveau bedingt waren. An dieser Stelle muss bemerkt werden, dass sich der zweite Studienjahrgang durch eine große Heterogenität in den sprachlichen Leistungen im Deutschen auszeichnete. So gab es dort ebenso StudentInnen, die in freien Gesprächen zu verschiedenen, auch unterrichtsfernen, Themen relativ problemlos und locker mit mir kommunizieren konnten, wie auch andere, denen die Beantwortung der Fragen zum Kennenlernen in der ersten Stunde („Warum studierst du Deutsch?“) selbst nach vorheriger Ankündigung äußerst schwer fiel. Dieses grundlegende Problem, das sich bereits in der ersten Unterrichtsstunde andeutete und später noch deutlicher zu Tage trat, zog sich durch den gesamten Kurs und konnte von mir meiner Ansicht nach nicht zufriedenstellend gelöst werden. So gab es neben einem Mittelfeld einige besonders engagierte StudentInnen, die relativ früh anfangen, eigene Ideen einzubringen und aus eigenem Antrieb heraus Fragen zu formulieren, aber auch andere KursteilnehmerInnen, die große Probleme hatten, sich selbst vorzustellen, einfache Arbeitsanweisungen zu verstehen und vor allem, auf spontane Fragen adäquat auf Deutsch zu antworten. Insgesamt konnten zwar alle Gruppen bei den Rollenspielaufgaben selbstsicherer auftreten und komplexere Endergebnisse präsentieren als die StudentInnen des ersten Studienjahres,

dennoch war die Bandbreite an Leistungen äußerst groß. Trotz einer Orientierung an den Leistungen des Mittelfelds bei der Entwicklung von Aufgaben und der Erklärung von Vokabeln (auch hier arbeitete ich viel mit der abgesprochenen nonverbalen Rückmeldung auf die Frage, ob ein bestimmtes Wort bekannt sei) konnten dennoch mit ein und derselben Aufgabe häufig nicht alle StudentInnen ihrem Leistungsniveau entsprechend gefordert werden. Ich versuchte daher im Laufe des Kurses die Aufgaben mit etwas freierer Themenwahl beispielsweise für die zu entwerfenden Dialoge so offen und flexibel wie möglich zu halten, sodass es sowohl den besten StudentInnen möglich war, einen gewissen Leistungszuwachs zu erlangen, als auch den schwächsten StudentInnen, die Aufgabe zufriedenstellend zu lösen. So musste ich unter anderem bei dem benoteten simulierten Telefongespräch in der siebten Unterrichtsstunde sehr unterschiedlich starke Vereinfachungen vornehmen, um von den Studierenden verstanden zu werden, obwohl der Themenkomplex klar umrissen und die meisten Fragen vorher sogar genannt worden waren („Wann kommst du bei mir an? Weißt du, wann der nächste Bus fährt? Warst du beim Arzt?“ etc.).

Ansonsten ist bezüglich der Themenwahl zu bemerken, dass ich auch hier meistens freie Hand hatte und mich an Themenblöcken und Redemitteln orientierte, von denen ich ausging, dass sie für die Studierenden von Interesse und möglicherweise von besonders vielen umgangssprachlichen Mitteln geprägt seien, sodass ich als Muttersprachlerin hoffte, relativ realistische Einblicke in solche Konversationen geben zu können. Dazu verwendete ich für zwei Themenblöcke Ausschnitte aus authentischen Gesprächen unter Muttersprachlern (12. und 13. Unterrichtsstunde), die mit Hilfe der Transkripte und ausführlich besprochen wurden.³ Da den StudentInnen die Arbeit mit Transkripten aus Lydia Lohmanns Unterricht bereits bekannt war, war hier keine allzu ausführliche Heranführung an die grundsätzliche Idee und Methode mehr nötig. Dennoch wurden diese beiden Unterrichtseinheiten sogar von den leistungsstärkeren StudentInnen als äußerst schwierig eingeschätzt, sodass trotz der kurzen Ausschnitte für die Besprechung der unbekannten Vokabeln, der umgangssprachlichen Formulierungen und weiterer Besonderheiten jeweils fast die gesamte Unterrichtsdauer von 90 Minuten benötigt wurde. Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass die StudentInnen durch ihre Erfahrungen mit authentischen Dialogen aus dem Unterricht meiner Vorgängerin bereits in dem Sinne „abgehärtet“ waren, als dass sie nicht besonders frustriert darüber waren, dass sie vor allem ohne das vorliegende Transkript, das erst nach zweimaligem Anhören ausgeteilt wurde, große Verständnisprobleme hatten. Zudem hatte ich zu Beginn der Unterrichtsstunde jeweils noch auf potentiell verständnishemmende Merkmale wie Hintergrundgeräusche, schnelles Sprechen, umgangssprachliche Ausdrücke und Verschleifungen

³ Eins der Gespräche ist eine private Aufnahme zwischen mir und einer Freundin, das andere entstammt der Datenbank des DAAD-Projekts „Gesprochenes Deutsch für die Auslandsgermanistik“ vom Lehrstuhl Prof. Dr. Susanne Günthner, siehe im Internet: <http://audiolabor.uni-muenster.de/daf/>

grob hingewiesen, um so den Druck, den Dialog verstehen und hinterher den Inhalt korrekt wiedergeben zu müssen, von vorneherein nicht aufkommen zu lassen.

Auch zu diesem Lehrplan muss angemerkt werden, dass ein Thema aus einem anderen Unterrichtsfach in Absprache mit der Dozentin hier noch einmal aufgegriffen und vertieft wurde, sodass es auf den ersten Blick überhaupt nicht in den Lehrplan zu passen scheint, für die StudentInnen jedoch sicherlich in einem sinnvollen Zusammenhang mit dem Kurs „Leseverständnis“ stand, in dem sie einen Auszug aus Anne Franks Tagebuch gelesen hatten. In meiner dritten Unterrichtseinheit sahen wir dann abschließend zu diesem Thema einen Kurzfilm über die NS-Zeit und Anne Franks Leben und bearbeiten anschließend einige Aufgaben. Eine knappe kritische Betrachtung dieser Stunde findet sich bei der Reflexion in Kapitel 4.3.

In diesem Kurs wurden die Prüfungen von mir etwas anders verteilt und durchgeführt als im ersten Studienjahrgang. So gab es, wie der Lehrplan zeigt, in der sechsten und vierzehnten Semesterwoche jeweils eine benotete mündliche Leistung, wobei die erste ein simuliertes Telefongespräch mit mir darstellte, die zweite hingegen durch einen Dialog in Kleingruppen der Studierenden zustande kam. Die Kursnoten setzen sich dementsprechend aus verschiedenen Teilleistungen zusammen: Die mündliche Abschlussprüfung zählte hier 50% für die Gesamtnote, die beiden während des Semesters benoteten Dialoge aus dem Unterricht jeweils 20%, die restlichen 10% wurden durch die Anwesenheit bewertet. Hierzu ist zu bemerken, dass in allen drei Notenbereichen sehr große Schwankungen festzustellen waren, da einige wenige Studenten häufig unentschuldigt nicht zum Unterricht kamen, deshalb teilweise ihre Dialoge nicht präsentierten und auch in der Abschlussprüfung nicht gut vorbereitet waren, während die große Mehrheit der TeilnehmerInnen zumindest im guten Notenbereich auskamen.

4.2.3 Schreibkurs 2010

Abschließend soll nun der Ablauf des Schreibkurses, den ebenfalls alle StudentInnen des zweiten Studienjahrganges besuchten, zunächst ebenfalls tabellarisch und anschließend näher kommentiert werden:

Woche	Stundenthema/Inhalte	Hausaufgaben
1: 9.KW	<ul style="list-style-type: none">- Erste Ankündigungen zum Kursverlauf, Erklärung der Korrekturzeichen- Erste Aufgabe zur Feststellung des Niveaus: PGG-Aufgabe V: Inhaltsangabe oder Aufsatz→ Abgabe am Ende der Stunde	Wie schreibt man eine gelungene Inhaltsangabe? Was ist bei einem Aufsatz zu einem vorgegebenen Thema wichtig?
2: 10.KW	<ul style="list-style-type: none">- Rückgabe der korrigierten Texte und Hinweise an der Tafel- Merkzettel 1: Inhaltsangaben und themenbezogene Aufsätze	Die andere Aufgabe bearbeiten, dazu die Tipps vom Merkzettel beachten.

3: 11.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Besprechung eines Sachtextes („Lesestoff für die Polizei“, HR, siehe Anhang 3) - Textzusammenfassungen: Sammeln an der Tafel als Hilfestellung und Hinführung zur Hausaufgabe 	Textzusammenfassung des Sachtextes schreiben.
4: 12.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Rückgabe der korrigierten Hausaufgaben - PPP zu Inhaltsangaben und Textzusammenfassungen, Anmerkungen zu häufigen Fehlern in den Hausaufgaben - Partnerarbeit: Tausch der Hausaufgabentexte und gegenseitige Korrektur nach der Checkliste (PPP) 	Erneute Lektüre des Artikels „Lesestoff für die Polizei“. Fragen: Wie ist der Text aufgebaut? Wie sind die Übergänge zwischen den einzelnen Absätzen gestaltet?
5: 13.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Rückgabe der korrigierten Inhaltsangaben und Wiederholung der häufigsten Problembereiche (PPP) - kurze Einzelgespräche zu Problemfeldern - PPP mit Besprechung des Textes „Lesestoff für die Polizei“: Konnektoren/Gliederung - Hausaufgabe einleiten und stellen 	Überlegungen zu einer eigenen Geschichte: Was für eine Geschichte möchte ich schreiben? Worüber möchte ich schreiben? Was soll passieren? Womit möchte ich beginnen und wie möchte ich die Geschichte beenden?
6: 14.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Besprechung der Ideen zu der eigenen Geschichte: PPP im Gruppengespräch und anschließend Einzelgespräche - Anfangen des Schreibens der eigenen Geschichte mit Hilfestellung der Lehrerin 	Fertigstellen der eigenen Geschichte → Diese wird benotet!
7: 15.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Rückfrage zu den eigenen Geschichten: jeder erzählt kurz von seiner Schreiberfahrung - Arbeitsblatt zu Konnektoren (Aufgabenblatt 3, siehe Anhang 4) 	Aufgabe 2 zu Ende (Gruppe A)
8: 16.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Rückgabe der korrigierten Geschichten, Nennung der häufigsten Problemstellen, Wiederholung der wichtigsten Punkte (PPP) - Erklärung von DUDEN online als Hilfsmittel (PPP) - Besprechung von Aufgabe 2 vom Arbeitsblatt 3 	KEINE HAUSAUFGABE
9: 17.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Vergleich: Unterschiede zwischen eigenen Geschichten und Erörterungen: Sammeln an der Tafel als Einstimmung auf stilistische Unterschiede - Einführung der Textsorte Pro- und Contra-Erörterung: Merkblatt 2 und PPP mit Beispielen 	- Thema für eine Erörterung finden (mit je mindestens 3 Argumenten)
10: 18.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Kurze schriftliche Evaluation des Kurses - Beginn des Schreibens der Erörterungen mit Hilfestellung durch die Lehrerin 	- Fertigstellen der Erörterungen
11: 19.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Personenbeschreibungen: Merkzettel 3 zu Personenbeschreibungen - kurzes Beschreibungsspiel mit PPP - Beschreiben einer Person aus der Klasse oder einer berühmten Person (Text) als Ratespiel 	Personenbeschreibung fertig stellen
12: 20.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Rückgabe der korrigierten Erörterungen und Benennung der wichtigsten Probleme (PPP) - Erraten der beschriebenen Personen - neues Thema: Einladungen (PPP) 	- Schreiben einer Einladung zu einer Geburtstagsfeier in Deutschland→ Dieser Text wird benotet!

13: 21.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Rückgabe der Beschreibungen und Benennung der häufigsten Probleme (PPP) - Gruppenarbeit: Einladungen tauschen und eine Antwort schreiben (je Zusage und Absage mit Feedback); Lehrerein geht herum, Präsentation von Beispielen im Kurs - Einleitung des neuen Themas: Schaubilder/Tabellen/Diagramme beschreiben: Vokabeln (Gespräch mit Tafelbild) 	- Antwort auf die Einladung: Zusage und Absage
14: 22.KW	<ul style="list-style-type: none"> - Rückgabe der benoteten Einladungen, Hinweise auf die häufigsten Probleme/Fehlerquellen - Arbeits- und Merkblatt zu Diagrammen/Tabellen etc. 	Beschreibungen der Diagramme üben
15: 23.KW	Ausgefallen (PGG)	
16: 24.KW	<ul style="list-style-type: none"> -Besprechen der Beschreibungen - Wiederholen der wichtigsten Kursinhalte - Fragen beantworten 	
17: 25.KW	Ausgefallen (Feiertag)	Prüfungsvorbereitung
18: 26.KW	Schriftliche Abschlussprüfung	

Wie bereits oben angedeutet wurde, unterschied sich dieser Kurs nicht nur thematisch grundlegend von den Konversationskursen, sondern auch bezüglich der Relevanz für das weitere Studium der StudentInnen, denen in diesem Kurs Textsortenkenntnisse vermittelt werden sollten, die für den schriftsprachlich ausgerichteten Teil der PGG-Prüfung wichtig waren. So waren mir im Vorhinein die Textsorten Inhaltsangabe, Textzusammenfassung, Einladungen und Reaktionen darauf, Beschreibung von Diagrammen, Tabellen und Schaubildern, Personenbeschreibungen, Pro- und Contra-Erörterungen sowie eigene Geschichten als zu besprechende Textsorten genannt worden. Diese wurden also im Kursverlauf nacheinander abgearbeitet, wobei sich herausstellte, dass den StudentInnen die meisten dieser Textsorten durchaus schon bekannt waren, sie aber noch keinen gezielten Unterricht zu unterschiedlichen Merkmalen und Schreibtechniken erhalten hatten.

Nachdem in der ersten Unterrichtsstunde die von mir verwendeten Korrekturzeichen erklärt worden waren, teilte ich ein Aufgabenblatt aus, das eine authentische Aufgabe aus der PGG-Prüfung enthielt, in der die TeilnehmerInnen zwischen einer Inhaltsangabe und einem eigenen, kreativen Aufsatz wählen konnten. Zur Bestimmung des ungefähren schriftlichsprachlichen Niveaus meiner KursteilnehmerInnen ließ ich sie auf Anraten meines Kollegen eine der beiden Aufgaben auswählen und bis zum Ende der Stunde bearbeiten, sodass ich sie anschließend bis zur nächsten Woche korrigieren konnte. Dabei stellte ich fest, dass vor allem bei den Inhaltsangaben textsortenspezifische Merkmale wie Einleitungen mit der Nennung von Titel, Autor, Quelle des Textes etc. sowie

abrundende Satzsätze kaum verwendet wurden, sodass eine ausführliche Aufarbeitung und Erklärung anhand eines Merktzettels nötig war und in der folgenden Stunde erfolgte. In der dritten Stunde wurde ein leicht gekürzter und vereinfachter Sachtext als Basis für eine folgende Textzusammenfassung besprochen und die wichtigsten Textmerkmale für Aufbau und Stil an der Tafel zusammengetragen, was aufgrund der Ähnlichkeiten zu den bereits thematisierten Inhaltsangaben⁴ ganz gut funktionierte. Da sich in den Hausaufgaben noch immer Probleme bei der Umsetzung gewisser textsortenspezifischer Merkmale sowie Abgrenzungsprobleme zwischen Inhaltsangaben und Textzusammenfassungen zeigten, wurden in der folgenden Woche zunächst die Hausaufgaben ausführlich besprochen, daraufhin wurde ein Vergleich zwischen den beiden ähnlichen Textsorten präsentiert und abschließend eine Partnerkorrektur anhand der zuvor aufgestellten Checkliste für Textzusammenfassungen vorgenommen. In der folgenden Hausaufgabe und Unterrichtsstunde wurde die Aufmerksamkeit der StudentInnen als Vorbereitung für das Verfassen einer eigenen Geschichte anhand des Sachtextes gezielt auf den Stil und vor allem den Übergang zwischen verschiedenen Absätzen und Teilthemen innerhalb des Textes sowie den gesamten Aufbau gelenkt. Nach Abgabe der eigenen Geschichten wurde dieses Thema noch einmal anhand eines Arbeitsblattes aufgegriffen, wobei sich auch hier bei der Besprechung wieder die großen Leistungsunterschiede zwischen den StudentInnen offenbarten, da einige das Arbeitsblatt als zu einfach empfanden und die Lösungen problemlos und äußerst zügig nennen konnten (und wollten), wobei andere auch mit zusätzlichen Vokabelerklärungen und anderen Hilfestellungen deutlich mehr Zeit benötigten. Nach der vollständigen Bearbeitung des Aufgabenzettels und einer längeren Erklärung der Nutzungsmöglichkeiten des DUDEN online in der achten Woche folgte als nächste Textsorte die Pro- und Contra-Erörterung, die zunächst ausführlich theoretisch und mit Beispielformulierungen eingeführt wurde (9. Woche) und teilweise in der Unterrichtszeit und mit Hilfestellung meinerseits von den Studierenden ausformuliert wurde, da sie bei der Strukturierung und Überleitung zwischen einzelnen Argumenten teilweise Probleme hatten. Als Ausgleich wurde nach dieser als besonders komplex wahrgenommenen Textsorte die Personenbeschreibung etwas spielerischer thematisiert, da sie den KursteilnehmerInnen auch bereits relativ vertraut war, sodass einige Vokabeln zur äußeren Erscheinung durch das Ratespiel gut vertieft werden konnten. In der schriftlichen Umsetzung stellte sich jedoch auch hier wieder heraus, dass manche StudentInnen den Merktzettel zur Strukturierung anscheinend entweder nicht verstanden oder nicht beachtet hatten, denn auch hier mangelte es einigen Texten an einleitenden und abschließenden Absätzen, sodass dies im Nachhinein noch einmal aufgearbeitet werden musste. Bei den folgenden Einladungen und darauf bezogenen Zu- und Absagen zeigte sich das große Interesse der Mehrheit der KursteilnehmerInnen, die Texte besonders

⁴ Der Unterschied zwischen Inhaltsangaben und Textzusammenfassungen liegt laut Auskunft meiner KollegInnen hauptsächlich in der zu Grunde liegenden Textsorte, wobei sich erstere auf literarische oder künstlerische Texte im weitesten Sinne beziehen, letztere hingegen auf Sachtexte.

nett und persönlich zu gestalten, indem sie neben der von mir eingeführten Floskeln auch eigene Sätze einbrachten. Teilweise ging es dabei um Informationen zur gewünschten Kleidung oder dem vorhandenen Essen, teilweise wurden jedoch auch textsortenspezifische Sätze aus dem Chinesischen ins Deutsche übertragen. Besonders häufig tauchte zum Beispiel eine Variante von „Ich warte auf dich!“ in den Hausaufgaben auf, sodass in einem Unterrichtsgespräch der chinesische Ursprung dieses Satzes ausgemacht werden konnte. Die letzte Textsorte der Beschreibung von Diagrammen, Tabellen und Schaubildern war den Studenten zwar ebenfalls oberflächlich vertraut, wurde aber in diesem Kurs anhand einiger in Beispiele verpackter Vokabeln auf dem Merkzettel noch einmal vertieft, bevor alle Kursinhalte wiederholt wurden und die StudentInnen in der letzten Stunde vor der Abschlussprüfung auch erfreulich viele und wohlüberlegte eigene Fragen stellten.

Insgesamt kann zu diesem Kurs festgehalten werden, dass die Arbeitsatmosphäre aufgrund des klar festgelegten Ziels der PGG-Prüfung insgesamt sehr gut war und die meisten StudentInnen alle Hausaufgaben ordentlich angefertigt und meine Korrekturen in der Stunde, in der die Texte zurückgegeben wurden, in der dafür vorgesehenen Zeit konzentriert durchgesehen und im Verlauf des Kurses immer häufiger auch Rückfragen dazu gestellt haben. Allerdings gab es auch ein paar StudentInnen, deren sprachliches Niveau für die Bearbeitung der Aufgaben kaum ausreichte und deren Texte teilweise für mich passagenweise schlecht verständlich waren. Insgesamt gab es hier jedoch ein zahlenmäßig dominantes Mittelfeld und einige besonders leistungsstarke StudentInnen, mit denen ein zielgerichteter und effektiver Unterricht sehr gut möglich war.

Zu der Benotung kann festgehalten werden, dass sie auch hier auf der Grundlage verschiedener im Laufe des Kurses und durch die schriftliche Abschlussprüfung erbrachte Teilleistungen zustande kam, wobei hier die Klausur nur 40% ausmachte, die beiden benoteten Hausaufgaben jeweils 20%, die Mitarbeit, die sich durch die Häufigkeit der Abgabe der unbenoteten Hausaufgabe sowie die Mitarbeit im Unterricht definierte, sowie die Anwesenheit jeweils 10%.

4.3 Reflexion und Evaluation

Wie aus den tabellarischen Lehrplänen ersichtlich ist, habe ich in etwa nach der Hälfte aller Unterrichtsstunden in allen drei Kursen eine kurze Evaluation durchgeführt, die aus drei Fragen bestand: 1. Was gefällt dir nicht so gut am Unterricht? 2. Was gefällt dir gut am Unterricht? 3. Welche Themen möchtest du im Unterricht besprechen? Im Kurs des ersten Jahrganges übersetzte ich jede Frage einzeln ins Englische und erklärte sie ausführlich, im zweiten Jahrgang reichten einige Hinweise zum Verständnis aus. Aufgrund der höchst unterschiedlichen Antworten führte ich keine im engeren Sinne statistische Auswertung durch, sondern verfolgte die Gesamttendenzen. So wünschte

sich etwa ein Drittel der Studenten im Konversationskurs des ersten Jahrganges, dass ich langsamer und lauter sprechen solle, etwa 5 StudentInnen wollten mehr Wörter an der Tafel erklärt bekommen. Ansonsten gab es höchst gegenläufige Tendenzen: Während sich beispielsweise ein paar Studenten mehr Erklärungen auf Englisch wünschten, lehnten genauso viele dies ausdrücklich ab. Bei den Themenvorschlägen gab es neben Einzelnennungen wie Kampfsport oder Hip-Hop-Musik hier immerhin eine klare Aussage, denn ebenfalls etwa ein Drittel der TeilnehmerInnen schlug als Thema deutsches Essen vor, sodass dies in einer Unterrichtseinheit auch sehr ausführlich besprochen wurde. Als positiv wurden am häufigsten die vielen Dialoge genannt, die die Studenten während des Unterrichts in Gruppenarbeit erarbeiten und anschließend im Plenum präsentieren sollten. Ansonsten gab es unter diesem Punkt hier und auch in den anderen Kursen einige, unter interkulturellen Gesichtspunkten interessante Bezüge auf meine eigene Person, wie ich sie aufgrund der expliziten Frage nach dem Unterricht nicht erwartet hätte.

Im Konversationskurs des zweiten Jahrganges gab es wohl wegen des fortgeschrittenen Niveaus wenige Hinweise zu meiner Sprache, nur zwei StudentInnen wünschten sich, ich solle lauter sprechen. Es wurden nur wenige Themenwünsche geäußert, die meist recht generell gehalten waren („deutsche Kultur“ und Ähnliches). Im Schreibkurs gab es im Unterschied dazu einige verständlicherweise kritische Hinweise auf die zu kleine Schrift auf einigen der Aufgaben- und Merkzettel, die ich in DIN A 5 ausgedruckt hatte.⁵ Bestimmte Textsorten wurden hier weniger gewünscht, jedoch die Wiederholung einiger bereits besprochener Texte, wobei sich die Nennungen hierbei relativ gleichmäßig auf alle bis zum Erhebungszeitraum bekannten Textsorten verteilten. Insgesamt kann ich sagen, dass die kleine Zwischenbewertung mir sowohl einige Punkte, die ich selbst zuvor schon kritisch gesehen hatte (durchgehend lautes und langsames Sprechen, DIN A 5 Merkzettel), bestätigt hat als auch neue Aspekte und Anregungen für spätere Themen- oder Themenschwerpunkte gegeben hat. Ich selbst hatte nach etwa vier Wochen Unterricht den Eindruck, das Niveau der StudentInnen besser zu kennen, Wörter ad hoc schneller und besser erklären zu können und den Unterricht generell bereits etwas entspannter und im Ablauf flüssiger gestalten zu können. Besonders kritisch blicke ich im Nachhinein auf meine Durchführung der Stunde zum Thema Nationalsozialismus und Anne Frank im Konversationskurs des Jahrgangs 2010 zurück. Der Ansatz, ein Thema aus einem anderen Kurs in meinem Unterricht anhand eines Films und darauf bezogener Übungsaufgaben erneut aufzugreifen, ist sicherlich positiv zu bewerten, allerdings hätte ich sicherlich

⁵ Das lag darin begründet, dass es in der Uni keinen für die Dozenten frei zugänglichen Kopierer, sondern stattdessen einen Kopierservice gibt, für den allerdings jedes Mal ein (in chinesischen Schriftzeichen geschriebenes) Formular ausgefüllt werden muss. Zudem ist mit einer Wartezeit von etwa 2 Tagen zu rechnen, bis man die Kopien letzten Endes bekommt, da sie erst noch von der Dekanin der Deutschabteilung genehmigt werden müssen etc. Mir wurde somit erlaubt, Arbeitsblätter in der Abteilung einfach auszudrucken, sofern es nicht zu viele waren, sodass ich, um Papier und Tinte zu sparen, anfangs häufig das DIN A 5-Format wählte.

erkennen müssen, dass das Niveau des Kurzfilms, der 10 Minuten dauerte, für die StudentInnen sehr hoch war und sich aufgrund der unterschiedlichen Vorbildung in Bezug auf den Verlauf des zweiten Weltkriegs in Europa Schwierigkeiten im gemeinsamen Unterricht ergeben könnten. Sicherlich wäre die Aushändigung einer Vokabelliste zu Beginn der Stunde in diesem Fall sehr sinnvoll gewesen, ich erklärte stattdessen die Vokabeln an der Tafel, erhielt jedoch wenig Rückmeldung von den StudentInnen bezüglich des Verständnisses und hatte insgesamt das Gefühl, dass bestimmte Konzepte wie etwa die Verordnung des Tragens des sogenannten „Judensterns“ weder bekannt waren noch von mir verständlich vermittelt werden konnten, da viele Vokabeln auch auf Englisch, in das ich im Laufe dieser Stunde im Gegensatz zu meinen sonstigen Gewohnheiten in diesem Kurs immer öfter wechselte, den meisten Studierenden vermutlich nicht geläufig waren. Meine eigene Einschätzung wurde von meiner Kollegin, die in dieser Stunde hospitierte, im Grunde geteilt, auch sie empfand das Thema in meiner Ausarbeitungsform als zu komplex, um es in einem rein zielsprachlichen Unterricht mit diesem Kurs mit dem von mir verwendeten Material verständlich bearbeiten zu können. Insgesamt hatte ich mich bei der Planung dieser Stunde zu sehr auf die Inhaltsseite konzentriert und habe mich nicht ausreichend über die geschichtlichen und begrifflichen Vorkenntnisse meiner StudentInnen informiert. Ein solcher Fehler ist mir in dieser Form anschließend nicht mehr unterlaufen, allerdings waren die später behandelten Themengebiete auch nicht mehr so komplex.

5. Fazit

Abschließend möchte ich festhalten, dass ich sehr positiv auf mein Praktikum am Tianhua College zurückblicke. Das Unterrichten sowie die Zusammenarbeit mit meinen KollegInnen haben mir sehr viel Spaß gemacht und ich habe selbst natürlich durch den Aufenthalt in Shanghai viele wertvolle Erfahrungen sammeln können. Ich möchte mich in diesem Punkt meiner Vorgängerin anschließend und mich ebenfalls bei all denjenigen ganz herzlich bedanken, die mir das Praktikum ermöglicht und letzten Endes auch so angenehm gestaltet haben: Herrn Professor Zhu Jianhua und Frau Professor Susanne Günthner, Frau Teng Wei, meinen KollegInnen Bao Fang, Xia, Herrn Ji und Zhu.

Anhang

Anhang 1: Aufgabenblatt 1 im Konversationskurs 2011 (2. Semesterwoche)

Aufgabenblatt 1: Lückentext zu Tim Bendzkos „Nur noch kurz die Welt retten“

(Quelle: Album „Wenn Worte meine Sprache wären“)

Ich wär so gern dabei gewesen,
doch ich hab viel zu _____ zu tun,
lass uns später weiter _____.
Da draußen brauchen sie mich jetzt,
die Situation _____ unterschätzt
und vielleicht hängt unser _____ davon ab.
Ich weiß, es ist dir ernst.
Du _____ mich hier gerade nicht entbehren,
doch keine Angst, ich bleib nicht allzu _____ fern.

Refrain:

Muss nur noch kurz die Welt retten,
danach flieg ich _____ dir.
Noch 148 Mails _____,
wer _____, was mir dann noch passiert,
denn es passiert so _____.
Muss nur noch kurz die Welt retten
und _____ danach bin ich wieder bei dir.

Irgendwie bin ich _____ dran,
fang schon mal mit dem Essen an,
ich stoß dann später dazu.
Du fragst: „_____, weshalb, warum?“,
ich sag: „wer sowas fragt, ist _____!“,
denn du scheinst wohl nicht zu _____, was ich tu.
Ne ganz _____ Mission,
lass mich dich mit Details verschonen,
genug gesagt, _____ Information.

Refrain

Die _____ läuft mir davon,
zu warten wäre _____ Schande
für die ganze Weltbevölkerung.
Ich muss jetzt _____, sonst gibt's die große Katastrophe,
merkst du _____, dass wir in Not sind.

Refrain, leicht verändert

Anhang 2: Aufgabenblatt aus dem Konversationskurs des Jahrgangs 2010 (13. Semesterwoche)

Transkript: regisseur

Dauer des gesamten Gesprächs: 07:31 Minuten

Sprecherinnen: A und B wohnen in Münster zusammen in einer Zweier-WG und unterhalten sich abends meistens über ihren Tag.

Situation: A hat B gefragt, was sie am nächsten Wochenende machen wird. B hat erzählt, dass sie zum Sport gehen möchte, und spricht nun über Kino.

- 062 und sons WEIß ich noch gar nich.
063 ich WOLlte ja ma (--) ähm (--) ins kino nochmal gehen-
064 in diesen film TANNöd-
065 A: J[A:-]
066 B: [viel]LEICHT (.) oder so-
067 aber ich weiß gar nich ob der noch LÄUFT weil der lief letztens
 schon nur noch zu so komischen zeiten in essen.
068 A: tja wie das halt im[mer bei so filmen IS.]
069 B: [ja: wie das so IS-]
070 mit so Filmen genau.
071 aber SONja meinte heute auch der film kläng voll gut.
072 A: MH[MH.]
073 B: [in] dem (.) [NO]kan ne-
074 A: [JA-]
075 B: HIEß der jetzt.
076 A: ja DOCH ich mein schon.
077 ja irgendwie total komisch weil sie dann MEINte äh ja dann (-)
 könnt'ich ja nochmal gucken ob ich dann da reingehe-
078 und das äh SCHIEN dann so (-) als würde sie dann in zwei monaten
 erst reingehen wollen [und dann]
079 B: [oh NEIN.]
080 A: hab'ich gesacht ja wenn dann musst du dich aber beEILen-
081 aber dann hat sie sofort gesagt dass sie ja sowieso keine zeit
 hat. ((lacht))
082 B: <<lachend> achSO.> ((lacht))
083 ja gut dann (-) erLEdigt sich das wohl auch.
084 [TJA-]
085 A: [JA-]
086 gut dass wir einfach egoIstisch waren und da einfach
 reingegangen sind.
087 B: ((lacht)) mh ja das war dann halt mal NÖtig.
088 aber dieser film über albert SCHWEItzer klang auch ganz gut ne?
089 A: MH ja-
090 B: diese VORschau.

Aufgabenblatt 2: Nachrichtentext

Lesestoff für die Polizei

Vor kurzem ist ein dreister Bücherdieb in Bad Arolsen in flagranti erwischt worden. Jetzt ordnet die Polizei rund 24.000 kostbare Bücher mit einem Wert in Millionenhöhe, um sie den geschädigten Bibliotheken zurückgeben zu können.

Der Wissenschaftler, der in rund 50 Bibliotheken Bücher gestohlen hatte, war am 21. Februar 2012 in der Hofbibliothek im nordhessischen Bad Arolsen aufgefliegen, als er mit 53 Bänden, in Taschen und in der Kleidung versteckt, das Schloss verlassen wollte. Zu verdanken ist seine Entdeckung Prinz zu Waldeck und Pyrmont, dem über 35.000 historische Bücher gehören. "Der machte einen hervorragenden Eindruck!" charakterisiert der Prinz den Dieb. "Er stellte sich als Fachmann vom Wissenschaftsministerium vor und schien ein hochintelligenter Kerl zu sein." Diesen "Kerl" erwartet jetzt eine Anklage wegen schweren Diebstahls, darauf stehen drei Monate bis zehn Jahre Haft.

Der Dieb aus Darmstadt, promovierter Geowissenschaftler, war bis zu seiner Entdeckung Mitarbeiter im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und als SPD-Mitglied in der Kommunalpolitik tätig. Im Haus des Familienvaters gab es - so die Polizei - kaum eine Stelle mehr, an der keine Bücher lagen. "Von sachgerechter Lagerung kann keine Rede sein." Was die Ehefrau davon hielt, dass das Haus mit seltenen Büchern vollgestopft war, wurde bisher nicht berichtet.

Mittlerweile ist es das Haus wieder begehbar, denn die Polizei hat die rund 24.000 Bände an einen sicheren, geheimen Ort gebracht. Es handelt sich vor allem um naturwissenschaftliche Bücher, von denen die meisten aus dem 18. Jahrhundert stammen.

An dem geheimen Ort sitzen nun Polizisten, packen Kisten aus und sortieren. Seit der Fall bekannt wurde, rufen viele Bibliotheken bei der Polizei an, um nach vermissten Büchern zu fragen. Zu den Geschädigten gehören nach heutigem Stand der Ermittlungen mindestens 40 deutsche und zehn ausländische Bibliotheken, unter anderem auch die Bibliothek der Berliner Humboldt-Universität. Sie alle werden sich gedulden müssen: "Die Kollegen sind immer noch beim Kistenauspacken", berichten Mitarbeiter der Polizei. "Wir müssen jedes Buch in die Hand nehmen."

Der Mann aus Darmstadt ist nicht der einzige, der sich auf illegale Weise kostbare Bücher beschafft hat. Aber im Gegensatz zu anderen schien er nicht an einem Weiterverkauf interessiert zu sein. Sein Motiv ist nicht bekannt, denn bisher schweigt er. Eine mögliche Antwort weiß der Prinz. Er glaubt an eine Art Krankheit: "Bibliomanie".

(Quelle: Homepage des Hessischen Rundfunks (HR); Zugriff: 12.03.2012, 15:30h; leicht gekürzte und veränderte Fassung; http://www.hronline.de/website/rubriken/kultur/index.jsp?rubrik=5982&key=standard_document_44187118)

Aufgabenblatt 3: Flüssige Texte schreiben

I. Setze das jeweils passende Wort aus dem Kasten in die Lücken ein.

weil	obwohl	entweder	also	aber (2x)	trotzdem	sowohl	wenn	zwar		
als auch	doch	trotz	oder	weder	nachdem	noch	da	als	wegen	denn

- a) Das Wetter ist ja wieder schön geworden, wir können _____ doch noch in die Stadt fahren.
b) Ich habe den Ausflug nicht so genießen können, _____ es waren überall Touristen.
c) Sabine aß _____ Fleisch _____ Fisch, sodass es schwierig war, für sie etwas Besonderes zu kochen.
d) Der Junge war sauer auf seine Mutter, _____ sie zu seinem Geburtstag nicht seinen Lieblingskuchen gebacken hatte.
e) Sie hatte zwar Angst vor Pferden, _____ sie wollte _____ zum Reiten mitkommen.
f) _____ des großen Stresses im Krankenhaus war sie gerne Ärztin.
g) Er hatte eigentlich keine große Lust, seinen Uniabschluss zu feiern, _____ seine Freunde überredeten ihn schließlich _____ noch, mit ihnen in eine Bar zu gehen.
h) Jedes Mal, _____ sie gestritten hatten, konnte er danach nicht gut schlafen.
i) _____ sie ihn zum ersten Mal sah, ging es ihm gerade sehr schlecht.
j) _____ sie geheiratet hatten, zogen sie von Bayern nach Hessen.
k) Die Kinder mochten _____ Schokoladenkuchen _____ als auch Sahnetorte sehr gern.
l) Sie mochte ihn _____ eigentlich nicht besonders, wollte aber nicht unhöflich sein und ging trotzdem mit ihm ins Kino.
m) An einem Abend sagte er im Streit zu seiner Schwester: „_____ du bist ein bisschen netter zu meiner Frau _____ ich lade dich zu der nächsten Feier nicht mehr zu uns nach Hause ein!“
n) Ich fand den Ausblick von dem höchsten Gebäude Shanghais schön, _____ ich Höhenangst habe.
o) _____ es stark regnete, waren kaum Leute auf den Straßen und auch sie hatte keine Lust hinauszugehen.
p) _____ des Feiertags war es in der Stadt und in den U-Bahnen überall sehr voll.

II. Schreibe den folgenden Text so um, dass er sich flüssig liest. Denke dabei an Wörter wie: als, nachdem, bevor, und, auch, zuerst, später, schließlich, zuletzt...

Johannes hatte einen Hund. Der Hund hieß Paul. Einmal ist Paul weggelaufen. Das war im Sommer. Es war ein warmer Junitag. Johannes und Paul gingen spazieren. Dann sah Paul eine Katze. Er wurde sehr neugierig. Er lief zu der Katze hin. Sie hatte Angst vor ihm. Sie rannte vor ihm weg. Paul rannte ihr hinterher. Johannes rief Paul. Paul hörte nicht auf Johannes. Er lief weiter hinter der Katze her. Sie lief weit weg. Sie hatte große Angst vor dem Hund. Irgendwann war die Katze erschöpft. Paul freute sich und lief zu ihr. Er schnüffelte an ihr. Er fand sie interessant. Sie merkte, dass Paul sie nicht beißen wollte. Sie roch auch an ihm. Sie hatte kein Zuhause. Abends liefen sie zusammen zu Johannes' Haus. Johannes hatte sich große Sorgen um Paul gemacht. Er freute sich, dass er Paul wiederhatte. Die Katze durfte auch bei ihnen wohnen. Seit diesem Tag hat Johannes auch eine Katze. Er hat sie Minnie genannt.